

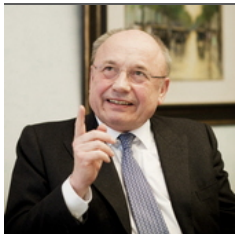
FRIEDRICH VON METZLER

22.12.2010

„Wir stehen vor fünf bis zehn Jahren Wirtschaftswunder“

Friedrich von Metzler zählt zu den wenigen Bankern, denen in der Finanzkrise Vertrauen geschenkt wurde. Auch Kanzlerin Angela Merkel hört auf seinen Rat. Im Gespräch mit dem Handelsblatt äußert sich der Privatbankier über die Schuldenkrise, rosige Konjunkturaussichten und das Jahr der Aktie.

von Peter Köhler und Robert Landgraf



Friedrich von Metzler:
"Vermögen erhält
Unabhängigkeit."

Herr von Metzler, Ihre Bank ist seit 336 Jahren im Bankgeschäft. Hat es überhaupt schon einmal so eine Finanzkrise gegeben, wie wir sie jetzt erleben?

Oh, ja, sogar noch viel schlimmere. Denken Sie an den Beginn des letzten Jahrhunderts Die 20iger Jahre, die 30iger Jahre, die Hyperinflation.

Also waren Vermögen schon immer gefährdet?

Ja, denken Sie nur an den Ersten Weltkrieg, da haben wir und unsere Kunden viel Geld verloren, weil Auslandsvermögen enteignet wurden. 1923/24 war die Hyperinflation, viele Stiftungen, die damals nicht in Aktien und Immobilien investiert waren, haben mit vermeintlich mündelsicheren Anleihen ihr komplettes Vermögen verloren. Dann gab es die Weltwirtschaftskrise 1931/32, da wurden die meisten Banken vom Staat gestützt, wir übrigens nicht. Dann kam die Währungsreform 1948, durch die klar wurde, dass die Nominalvermögen vorher schon durch Inflation verloren gegangen sind.

Hätte man sich schützen können?

Aktien haben überlebt, die fielen zwar im Wert, haben in den 50iger Jahren ihren Wert wieder aufgeholt und dann deutlich steigern können.

Das passt zur Diskussion um die Schuldenkrise in Europa und um die Beteiligung der Anleihegläubiger an der Haushaltssanierung. Aktien wären dann ja auch heute die sicherere Anlage?

Wir sind der Ansicht, dass Aktien heute sicherer sind als manche Staatsanleihen und mehr Perspektive bieten. Bundespapiere sind natürlich sicher, aber manche Staatsanleihen sind es nicht.

Was halten Sie von Euro-Bonds?

Also, Deutschland ist, seit es die EWG gibt, immer Hauptzahler gewesen, das war auch gut für uns. Und wir werden auch Hauptzahler bleiben, weil wir wirtschaftlich stark sind und am meisten vom Euro profitieren. Die Entwicklung in den letzten Monaten hat der Öffentlichkeit erst bewusst gemacht, wie stark die einzelnen Länder verschuldet sind. Daher wollen wir keine Euroanleihen, weil der disziplinierende Effekt der Märkte künftig nicht mehr existieren würde. Da hat unsere Regierung unter Merkel und Schäuble durchaus Recht.

Aber fehlen nicht die Sanktionen für Verstöße?

Verstöße gegen den Stabilitätspakt bleiben ein Problem. Die jüngsten Maßnahmen der Europäischen Einrichtungen im Zusammenhang mit der Griechenlandhilfe setzt die Regierung in konkreten Sparmaßnahmen um. Da wurden Gehälter gesenkt, Pensionen gekürzt, da ist ein Maßnahmenkatalog entstanden, der ohne den Druck der Märkte undenkbar wäre.

Und die Euroanleihe würde alle Bonitäten eibebnen ?

Aber natürlich, den Regierungen würde das Heft aus der Hand genommen, große Strukturreformen könnten die Staatschefs nicht mehr verlangen. Die Disziplin, den Haushalt in Ordnung zu bringen, würde schlagartig wegfallen.

Haben Sie dazu auch eine Anekdote aus ihrem historischen Fundus?

Keine Anekdote, aber als Giscard d'Estaing und Bundeskanzler Schmidt die deutsch-französische Währungsunion geschaffen haben, dachte ich, das kann doch nicht funktionieren. Ich wusste nicht, dass sich die Franzosen klar waren: Sie können in einer globalisierten Welt nur wettbewerbsfähig bleiben, wenn sie ihre Industrie unter den Effizienzdruck einer starken Währung setzen. Deutschland hat sich dem Druck ebenfalls gestellt. Heute sind die Lohnstückkosten - vor allem in Deutschland - wettbewerbsfähig, es hat funktioniert; auch in Frankreich und damit weit besser als in den meisten anderen Euroländern.

Würden sie heute griechische Staatsanleihen kaufen?

Nein, wir haben für unsere Private Banking Kunden keine gekauft und werden es auf absehbare Zeit auch nicht tun.

Also safety first?

Wir sind nicht von der Rendite getrieben, wir achten in erster Linie auf das Risiko. Wir investieren in Staatsanleihen erster Qualität, auch wenn die Renditen niedrig sind.

Erwarten Sie, dass wir einen Schuldenschnitt bekommen? Wenn ja, wie soll man dann den Banken helfen?

Wer entsprechende Anleihen besitzt, hat unter Umständen bereits Verluste erlitten. Ich glaube aber dass die Vorgehensweise unserer Regierung richtig ist, dieses Thema erst einmal zeitlich nach hinten zu schieben. Es war vernünftig, die Zahlungsunfähigkeit Griechenlands zu verhindern. Für die Zukunft ist es aber wichtig, einen Schuldenschnitt von Mitgliedsländern zu ermöglichen. Neue Anleihen müssen mit entsprechenden Klauseln ausgestaltet werden - man muss sich also bewusst sein, dass das Risiko dann höher ist.

Wird Griechenland die Altschulden bedienen?

Das muss man abwarten. Wahrscheinlich kommen Laufzeitverlängerungen und eine Zinskürzung - allerdings zunächst unter Umgehung privater Gläubiger. Frankfurt kennt das Instrumentarium. Bethmann hat Habsburg finanziert und hatte dabei viel Geld verdient, weil die immer ihre Anleihen konvertieren mussten, Ende des 18. Jahrhunderts waren die Habsburger immer im Verzug. Metzler hat Preußen finanziert, die haben immer pünktlich zurückgezahlt. Also, auch hier gilt: Alles schon mal erlebt.

Kommt Spanien unter die Räder?

Euroland wird nicht zerbrechen. Dass wir schwachen Ländern helfen müssen, ist im Interesse Deutschlands. Es wird kein Land untergehen.

Haben die Notenbanken nicht zu viel Geld in die Märkte gepumpt, sehen wir nicht eine neue Blase?

Mein Vater, der die 30iger Jahre des letzten Jahrhunderts als Bankier erlebt hat, hat immer, wenn es wieder eine Krise gibt wie in den 30iger Jahren, dann werden die Notenbanken Geld in die Märkte geben. Die haben gelernt und ein "melting down" verhindert.

Wie kommt das Geld wieder aus dem System?

Mit Zeit und Geduld. In Deutschland sprudeln ja schon wieder die Steuereinnahmen Und wir rechnen mit einer längeren positiven wirtschaftlichen Entwicklung.

Klingt nach neuem Wirtschaftswunder...

Ja, das kommt tatsächlich. Und es dauert die nächsten fünf bis zehn Jahre an. Aber schon damals war es - so Ludwig Erhardt - kein Wunder, sondern gut erklärbar. Diesmal kommt der Impuls aus den sich positiv entwickelnden bevölkerungsreichen Schwellenländern, deren Bedürfnisse die deutsche Industrie perfekt erfüllt.

Dann muss man auf die Aktie setzen. Wird 2011 das "Jahr der Aktie"?

Ganz bestimmt. Vor allem muss man den Deutschen klar machen: die Aktie ist ein realer Sachwert, nicht nur die Immobilie. Aber die Immobilie ist künftig weniger interessant, weil die Grundstückspreise nicht mehr so steigen. Heute muss eine Immobilie nach 20 Jahren erneuert werden, sie ist sonst veraltet. Wärmedämmung und elektronische Ausstattung wandeln sich heute rasant, dadurch ist eine gewerbliche Immobilie weniger attraktiv, als ein gutes Aktiendepot.

Ist Gold der richtige Weg?

Gold ist für einige Investoren psychologisch wichtig. Deziert empfehlen wir Gold in unserem Private Banking nicht. Es ist entweder Beruhigungsmittel oder ein Spekulationsobjekt.

Sie sind auch Skeptiker bei Derivaten. Die Volumina sind zusammengebrochen, haben Sie das erwartet?

Zur Absicherung von Risiken sind Derivate nützlich. Aber als Anlageprodukt lehne ich das nach wie vor ab. Normal ist es, in Qualitätsaktien zu investieren. Wenn sie in gute Titel investieren, schlagen sie jeden Index. Man muss aber nervlich belastbar sein. Aktienmärkte übertreiben immer, weil sie oft der einzig liquide Markt sind. Sie sacken auch einmal durch; der Tiefpunkt der Aktienmärkte 2008/2009 war viel zu weit unten, das zehrte an den Nerven der Anleger.

Hat sich die Börse mittlerweile lediglich erholt oder sind wir schon wieder in einer Übertreibungsphase?

Nein, noch nicht. Wir haben doch eine neue Situation. Qualitätsaktien sind heute sicherer als viele Staatsanleihen.

Was macht denn einen guten Banker in der Beratung aus?

Dass er durch wertvolles eigenes und unabhängiges Research die richtige Streuung in Aktien und Anleihen findet. Wir müssen dem Anleger zeigen, dass die strukturierten Produkte und geschlossenen Fonds nicht so gut sind wie direkte Aktieninvestments.

Geht der Dax auf 10 000 Punkte?

Das weiß ich nicht, es sollte 2011 jedoch eine weitere Steigerung möglich sein.

Halten sie auch selbst mehr Aktien als Renten?

Ja, ich bin doch ein Aktienmann; die Bank und ihre Kunden haben davon die letzten 300 Jahre immer profitiert.

Wie wichtig sind Ihnen persönlich Geld und Vermögen?

Beide sind nur wichtig, um die Unabhängigkeit des Hauses zu erhalten. Die Familie könnte ja verkaufen, das würde für zwei, drei Generationen sorgenfreies Leben reichen. Die Bank hat aber immer unsere Familie zusammengehalten und umgekehrt.

Fühlen Sie sich als Angestellter oder Eigentümer der Bank?

Das ist eine sehr gute Frage. Ich habe immer gesagt, ich bin hier Angestellter und darf keinen Unterschied machen wegen der Eigentümerrolle.

Wer tritt denn Ihre Nachfolge an?

Gemeinsam mit den Kollegen im Partnerkreis führt Emmerich Müller mittlerweile die Bank operativ. Er ist 54 Jahre alt und er wird den Generationenwechsel begleiten.

Und die eignen Nachfahren?

Auch die nächste Generation wird keine Sonderrolle spielen. Kennedy hat einmal gesagt: Ein guter Mann hat bessere um sich herum. Wir hatten immer gute Persönlichkeiten an der Spitze, aber nie einen Personenkult.

Können Sie sich auch Hilfe von außen vorstellen?

Es gibt hervorragende Manager in der Industrie, denken sie beispielsweise an Peter Brabeck-Letmathe von Nestlé. Seine Harvard-Studie "A Case against Revolution" passt sehr gut zu unserem Bankhaus. Er sagt, in einem erfolgreichen Unternehmen muss man immer vorsichtig sein, wenn jemand kommt und sagt jetzt machen wir alles anders.

Wir danken für das Gespräch.

Friedrich von Metzler:

Die Person: Der 67-Jährige führt das Bankhaus B. Metzler seel. Sohn & Co in der elften Generation. 1971 stieg Metzler in die Geschäftsleitung ein. Mit einigen Jahren Erfahrung bei Banken in London, New York und Paris sowie bei der Deutschen Bank in Düsseldorf gab er dem Bankhaus eine angelsächsische Prägung. Oberste Maxime jedoch ist für ihn der gesunde Menschenverstand.

Das Bankhaus: Seit 336 Jahren arbeitet das Bankhaus Metzler in Familienbesitz. Die Entwicklung des Instituts war über die Jahrhunderte immer eng mit der Geschichte der Gründerfamilie verbunden. Als wichtigstes Ziel der Metzlers galt es, die Unabhängigkeit zu bewahren. Das Bankhaus ist aus dem Tuchhandel hervorgegangen. Der aus Sachsen eingewanderte Benjamin Metzler gründete das Unternehmen 1674 in Frankfurt. Schrittweise wurde der Warenhandel um das Geldgeschäft erweitert.

